Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band X. 8. October 1860. № 4.

I. Originalien.

Ueber das Wasser Mauroneri in Akarnanien.

Von Professor **X. Landerer** zu Athen.

Unter den ausgestellten Naturprodukten auf der Olympia-Ausstellung waren auch verschiedene Mineralwässer von den Inseln Mylos und Santorin, die von keiner besonderen Wichtigkeit waren. Darunter befand sich als das berühmteste das Mauroneri d. i. das schwarze Wasser von Missolunghi, so genannt, weil es die da hinein getauchten Leinwandstücke schwarz färbt, und ein solches Wasser mit einer aufschwemmenden schwarzen Farbe war auch ausgestellt. Da ich mit der Untersuchung beauftragt wurde, so hielt es mir nicht schwer auszumitteln, dass die schwarze Färbung dieses Wassers von gerbstoffsaurem Eisenoxyd herrühre, das nur ein künstliches Produkt ist. Die Art nun, auf welche das Wasser diese Färbung erhält, erklärt sich leicht folgendermaassen. Alle in der Umgegend wohnenden Fischer nämlich gerben, um ihre Segel dauerhafter zu machen, sie mittelst Kochen in einem Absude von Eichenrinde oder den dort häufig vorkommenden Galläpfeln. Sind die Segeltücher dergestalt gegerbt, um sie angeblich dauerhafter und dichter zu machen, so werden dieselben in das reichlich zu Tage kommende Mauroneri eingelegt und längere Zeit darin gelassen, bis sie von dem geringen Eisengehalt dieser Chalybocrene eine tiefbraune Farbe angenommen haben. Werden nun diese Segeltücher an Ort und Stelle ausgerungen, so wird das sich bildende Eisentannat ausgewaschen und dieses färbt nun der Tinte gleich alles in der Nähe Vorkommende und davon Bespritzte mehr oder weniger schwarz, aus welchem Grunde dieses Wasser von Missolunghi den Namen Mauroneri d. i. schwarzes Wasser erhielt.

Ueber eine Heilquelle in der Eparchie Gortyna im Peloponnes

Von Prof. **X. Landerer** zu Athen.

Eine der Heilquellen, die mir bis vor Kurzem noch unbekannt geblieben waren, ist eine Chalybocrene, die in der Nähe der beiden Ortschaften Kalobia und Mipetsa in der Eparchie Gortyna des Demos Herea entspringt. In der Nähe eines kleinen Berges entströmt diese Heilquelle sehr reichlich der mütterlichen Erde aus einer Menge von kleinen Oeffnungen. Der Ort, wo sich dieses Heilwasser in einem Becken ansammelt, wird Balaka von den Leuten genannt und unweit davon befindet sich eine schöne Kirche, die Denjenigen zum Aufenthalt dient, die das Wasser an Ort und Stelle trinken. Alle in der Nähe der Quelle liegenden Steine zeigen sich, soweit sie von dem Wasser benetzt werden, mit Eisenrost bedeckt, so dass über den Eisengehalt dieses Heilwassers kein Zweifel obwalten kann. Da jedoch dasselbe erst in den letzten Jahren bekannt wurde und man ihm früher keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, so versumpfte es da, wo es sich ansammelte, und gab durch Zersetzung der organischen Stoffe Anlass zur Entwicklung von Schwefelwasserstoffgas, so dass die Leute die Quelle ihres üblen Geruches halber mit dem Namen Bromoneri d. i. Stinkendes Wasser belegten, eine Benennung, mit der man in Griechenland die Theiothermen bezeichnet. Als sie aber in der letzten Zeit als Heilquelle bekannt wurde, als ein *μεταλλικὸν νέρον*, ein metallisches Wasser, so ward sie bald von einer Menge Patienten besucht und vorzüglich gegen Unterleibs- und Frauenkrankheiten als heilkräftig gerühmt.

Ueber den Kumiss zu Sulzbrunn bei Kempten.

Die Administration der Jodquellen zu Sulzbrunn hat die Güte gehabt, einige Flaschen des dort bereiteten Kumiss nach Ems an den Unterzeichneten als den ersten deutschen Schriftsteller darüber zu senden, um daselbst probirt zu werden.

Der Sulzbrunner Kumiss stellt eine weisse champagnerartige Flüssigkeit von Buttermilchgeschmack dar, die nicht unangenehm schmeckt und eine bedeutende Wirkung auf die Nerven hat, und von der sich aus der ersten Probe schon abnehmen lässt, dass er überhaupt ein kräftiges Mittel sein muss. Der Unterzeichnete hat ihn in Gemeinschaft mit andern Collegen probirt und diese alle sind begierig, von dem Sulzbrunner und Görbersdorfer Kumiss — den einzigen Orten in Deutschland, wo Kumiss gemacht wird — und seinen Wirkungen mehr zu hören, da sie überzeugt sind, dass hier in Deutschland bereiteter Kumiss keine anderen Wirkungen haben kann als der in den Steppen, und dass der Unterschied dazwischen derselbe ist, wie höchstens zwischen den Molken von Gais und von Rehburg.

Spengler.

II. Kleinere Mittheilungen.

Ueber die Jodquellen Bayern's.

Von **Max Feldbausch.**

In 1 Pfund = 16 Unzen = 7680 Gran sind enthalten Grane:	Kemptner Jod-Quelle. Römer-Quelle (Liebig).	Adelheidsquelle (Pettenkofer).	Virgilius-Brunnen in Dürkheim.	Krankenheiler Johann-Georgen-Quelle (Fresenius).	Kanitzerbrunnen bei Partenkirchen (Buchner senior).
Jodmagnesium	0,1104	—	—	—	—
Jodnatrium	—	0,2199	0,01925	0,016	0,050
Brommagnesium	Spuren	—	—	—	—
Bromnatrium	—	0,3678	0,19303	Spuren	—
Chlorammonium	0,0244	—	—	—	—
Chlornatrium	14,6534	38,0684	78,91741	1,688	0,284
Chlorkalium	0,1367	0,0200	0,67841	—	—
Chlormagnesium	1,0360	—	3,78281	—	Spuren
Chlorlithium	—	—	—	Spuren	—
Chlorcalcium	0,2634	—	13,82399	—	Spuren
Chloraluminium	—	—	0,03880	—	—
Schwefelsaures Kali	—	—	—	0,108	—
„ Natron	—	0,0480	—	0,759	0,992
„ Kalk	—	—	0,16847	—	—
Phosphorsaures Natron	—	—	0,00643	—	—
„ Kalk	—	Spuren	—	0,004	—
„ Eisenoxyd	—	—	—	0,003	—
„ Thonerde	—	—	0,00200	—	—
Kohlensaures Natron	—	6,2168	—	3,427	2,710 (1½-faches)
Kohlensaurer Kalk	2,4806	0,5840	1,85237	0,035	—
„ Magnesia	0,4208	0,1440	0,05912	0,009	unbestimmt
„ Eisenoxydul	—	0,0720	0,09409	—	—
„ Manganoxydul	—	—	0,00412	—	—
Kieselsaures Natron	—	—	—	0,039	—
Huminsaures Natron	—	—	—	0,092	—
Schwefelsäure	Spuren	—	—	—	—
Kieselsäure	0,0346	0,1472	0,08106	—	—
Eisenoxyd	0,0142	—	—	—	—
Thonerde	Spuren	0,1424	0,00081	—	—
Quell- u. Quellsalzsäure	—	—	0,00311	Spuren	—
Organische Stoffe	—	0,1648	—	Spuren	—
Kohlensäure, freie	1,4742	13,18	3,98021	0,235	—
Grubengas	—	8,02	—	—	—
Stickstoff	—	6,57	0,640	—	—
Sauerstoff	—	1,38	—	—	—
Schwefelwasserstoff	—	—	—	0,0756	—

Ausser obigen fünf Jodquellen, die sich aber vermöge ihres mehr oder weniger grossen Gehaltes an Jod, Brom, kohlensaurem Natron etc. sowohl in der chemischen Zusammensetzung und in Folge deren auch in ihrer Wirkungsweise wesentlich von einander unterscheiden, existiren in Bayern noch manche Mineralquellen, die Jod und Brom, ersteres nur in sehr geringer

Quantität, enthalten. Dahin gehören die Quellen von Aschaffenburg-Soden Orb, Aibling; Brom allein enthalten die Quellen von Bocklet, Kissingen (Rakoczy und Pandur, Achselmannstein (Edelquelle), Wildbad Adelholzen. Von diesen Quellen zeichnen sich Achselmannstein (Edelquelle), Aschaffenburg-Soden, Orb und Kissingen durch ihren bedeutenden Bromgehalt aus.

Es existirt also in Bayern eine nicht geringe Anzahl von jod- und bromhaltigen Mineralquellen; die bemerkenswerthesten Jodquellen sind jedoch nur die auf der Tabelle verzeichneten, alle anderen haben, wie schon angeführt, entweder nur Spuren von Jod mit einer mehr oder weniger grossen Quantität Brom oder gar kein Jod, sondern nur Brom.

In Folge der verschiedenen Zusammensetzung der benannten Quellen, und je nachdem die eine oder andere Verbindung vorherrscht, könnte man dieselben mit besonderen Namen belegen, aus denen man ihre Zusammensetzung und ihren Hauptcharakter erkennen könnte. Hiernach wäre die Kemptner Jodquelle eine jod- und bromhaltige Kochsalzquelle, der Virgilius-Brunnen in Dürkheim eine brom- und jodhaltige Soole; Aschaffenburg-Soden, Orb und Aibling bromhaltige Soolen (Jod ist in letzteren 3 nur spurweise enthalten); die Adelheidsquelle eine alkalische jod- und bromhaltige Kochsalzquelle; die Krankenheiler Johann-Georgenquelle eine jodhaltige kohlensaure Natronquelle, ebenso der Kanitzerbrunnen; Bocklet eine bromhaltige Eisenquelle; die Quellen zu Kissingen (Pandur und Rakoczy) brom- und kochsalzhaltige Säuerlinge.

Es dürfte von Interesse sein, die angeführten Mineralquellen nach ihrem mehr oder weniger bedeutenden Gehalte an Jod und Brom in die ihnen gebührende Reihenfolge zu bringen.

Berücksichtigt man nur das Jod allein, abgesehen davon, ob dasselbe an Natrium oder Magnesium gebunden ist, was sowohl in chemischer, als auch in medicinischer Beziehung einen sehr beachtungswerthen Unterschied macht, so ist die Adelheidsquelle die an Jod reichste in Bayern; ihr folgt die Kemptner Jodquelle (Wildbad Sulzbrunn), der Virgiliusbrunnen, der Kanitzerbrunnen und dann die Krankenheiler Johann-Georgenquelle.

Es bleibt sich nicht gleich, ob das Jod an Natrium oder Magnesium gebunden ist, und zwar aus zwei Gründen. Erstens ist in derselben Menge Jodmagnesium mehr Jod, als in derselben Menge Jodnatrium oder Jodkalium, und dann besteht zwischen dem Jodmagnesium und den beiden anderen Jodverbindungen ein weiterer wesentlicher Unterschied darin, dass das Jodmagnesium schon bei gewöhnlicher Temperatur sich theilweise zersetzt und Jod frei werden lässt, noch mehr aber in der Hitze, was das Jodnatrium und Jodkalium nicht thun. Das Gleiche gilt vom Brom in seinen Verbindungen mit Kalium, Natrium und Magnesium.

In 100 Theilen Jodkalium sind 76,42 Theile Jod, in 100 Theilen Jodnatrium 84,67 Theile Jod und in 100 Theilen Jodmagnesium 91,37 Theile Jod enthalten. Daher entsprechen auch 0,1104 Gran Jodmagnesium (Kemptner Jodquelle) = 0,1008 Gran Jod, während dieselbe Menge Jodnatrium nur 0,0934 Gran entspricht. Es ist diess ein wohl zu berücksichtigender Umstand für den Arzt. Zur Erläuterung und Uebersicht lasse ich nun ein Schema über sämmtliche jod- und bromhaltigen Mineralquellen Bayerns folgen mit genauer Angabe der Quantität der in 16 Unzen (= 1 Pfund = 7680 Gran) enthaltenen Jod- und Bromverbindungen, so wie des reinen Jods und Broms.

In 1 Pfund = 7680 Gran Wasser sind in Granen enthalten:	Kemptner Jodquelle. Römerquelle.	Adelheidsquelle.	Virgiliusbrunnen. (Pfalz).	Krankenheiler Johann-Georgenquelle.	Aschaffenburg-Soden (Dr. Moldenhauser).	Orb (Kastner).	Kanitzerbrunnen bei Partenkirchen.	Aibling. *)	Bocklet Eisenquelle (Kastner).	Kissinger **) Rakoczy (Kastner).	Achselmannstein Edelquelle (Buchner).	Wildbad Adelholzen.
Jodmagnesium . .	0,1104	—	—	—	0,00063	—	—	Spuren	—	—	—	—
Reines Jod . . .	0,1008	—	—	—	0,00057	—	—	Spuren	—	—	—	—
Jodnatrium . . .	—	0,2199	0,01925	0,016	—	0,0005	0,050	—	—	—	—	—
Reines Jod . . .	—	0,1861	0,01629	0,013	—	0,0004	0,042	—	—	—	—	—
Brommagnesium .	Spuren	—	—	—	5,5145	1,0165	—	0,113	0,0022	0,70	0,231	—
Reines Brom . .	Spuren	—	—	—	0,4473	0,8839	—	0,098	0,00017	0,60	0,200	0,001
Bromnatrium . .	—	0,3678	0,19303	Spuren	—	0,0875	—	—	—	—	—	—
Reines Brom . .	—	0,2856	0,14992	Spuren	—	0,0679	—	—	—	—	—	—

*) Diese Quelle entspringt nicht in Aibling, sondern es wird die Soole von der benachbarten Saline Rosenheim, wohin dieselbe von Reichenhall aus geleitet wird, dorthin durch eigene Leitung gebracht.

**) Die neueste und genaueste Analyse des Rakoczys und der übrigen Kissinger Quellen ist die von v. Liebig (Annalen d. Chem. u. Pharm. XCVIII, 145). Dieser Chemiker nimmt darin das Brom als Bromnatrium an, dessen Menge 0,0644 Gran beträgt, was 0,0498 Gr. freies Brom entspricht.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, dass die Kemptner Jodquelle die einzige Jodquelle in Bayern ist, die das Jod als Jodmagnesium in nicht unbedeutender Quantität enthält. Diese Quelle steht daher einzig in ihrer Art da.

Die leichte Zersetzbarkeit des Jodmagnesium ist daher auch die Ursache, dass, wie ich schon in Buchner's Neuem Repertorium für Pharmacie Band VI. Heft 10 S. 464 und Band VII. Heft 6 S. 252 angeführt habe, über dem Wasserspiegel des Brunnenreservoirs zu Wildbad Sulzbrunn stets eine Schichte gasförmiges Jod schwebt, und dass sich in dem dort erzeugten jod- und bromhaltigen Quellsalze neben unzersetztem Jodmagnesium stets freies Jod findet, wodurch sich dieses Salz anfangs gelb, später braun färbt. Dem der Kemptner Jodquelle so günstigen Gehalte an Jodmagnesium, resp. dessen chemischen Eigenschaften ist es zuzuschreiben, dass die an dieser Quelle gebrauchten Inhalationen ausserordentliche Resultate lieferten. Ob an anderen Mineralquellen, in denen das Jod an Natrium gebunden ist, sich ebenfalls freies Jod, mehr als sonst in der Luft überhaupt enthalten ist, in der Quellenluft findet, muss ich dahingestellt sein lassen, das chemische Verhalten des Jodnatriums wenigstens berechtigt nicht, dieses anzunehmen. An den Quellen, in denen sich Brom an Magnesium gebunden findet, dürfte dagegen sich sicher auch freies Brom in der Quellenluft finden.

Das Jodmagnesium hat vermöge seiner leichten Zersetzbarkeit, vermöge seiner leichten Assimilation und milden Wirkung im Organismus unstreitig Vorzüge vor dem Jodnatrium und Jodkalium. Diese Eigenschaften sind daher auch die Ursache, dass die Anwendung des Jodmagnesiums in neuerer Zeit mit Recht in Aufnahme gekommen ist. Aerzte sagen mir, dass sie von einer Quantität Jodmagnesium, längere Zeit einem Patienten gegeben, nicht die üblen Folgen weder für den Verdauungsapparat noch für den Gesammtorganismus erfuhren, die sie von derselben Quantität Jodkalium oder Jodnatrium wahrnahmen, obwohl in diesen beiden Jodverbindungen, wie schon oben dargethan, sogar weniger Jod, als in der vorher genannten Verbindung enthalten ist, ein Beweis, dass es sehr auf die Qualität der Verbindung ankommt, in welcher Jod- und Bromträger — und dazu gehören eben auch die bezüglichen Mineralwässer — dem Organismus einverleibt werden.

Es kommt aber ferner nicht immer auf die Quantität eines Mittels, das man zur Heilung anwendet, an. Eine grosse Quantität Jod z. B. wirkt ganz anders als eine kleine. Der Arzt mag vielleicht vorziehen, grosse Quantitäten Jod in diesem oder jenem Krankheitsfall zu geben, damit ist jedoch dann nicht gesagt, dass eine kleine oder sogar sehr kleine Quantität Jod ihre Verwendung in wichtigen Fällen nicht fände. Ich habe die Ueberzeugung, dass man in Zukunft, gleichwie man jetzt von den hohen Dosen des Eisens in der Chlorosis, Anämie, Hydrämie und Leucämie zurückgekommen ist, ebenso noch von den bedeutenden Dosen des Jodkaliums oder des Jods überhaupt auf kleine Dosen übergehen wird, und glaube dies um so mehr, als das Jod ein in jeder Beziehung energisch eingreifender Körper ist. Dass das Jod und noch mehr das Brom ein solcher ist, brauche ich gar nicht anzuführen, wenn man sich an den bei hohen Gaben oft schnell eintretenden Jodismus erinnert. Ausserdem scheint mir eben nur der Theil eines Heilmittels, dem Organismus einverleibt, Anspruch zur Annahme der Heilung dieser oder jener Krankheitsform zu haben, der wirklich vom Organismus absorbirt wird. Wenn diese

Annahme richtig ist, zu was also enorme Dosen, von welchen man nur üble Folgen im Organismus zu erwarten hat.

J. v. Liebig hat bewiesen, dass nur eine verhältnissmässig kleine Quantität eines Mittels geeignet ist, in das Blut überzugehen. Ich kann hier auf Grund meiner Erfahrungen ein auf die Assimilation bezügliches Beispiel anführen. Gibt man, um Jodmilch zu erzeugen, einer Kuh Jodkalium in einer Gabe von einem oder mehreren Quentchen, so wird man kein Jod in der Milch derselben finden; gibt man der Kuh aber z. B. von der Kemptner Jodquelle zu trinken, in der, nebenbei bemerkt, das Jod ja nur in Bruchtheilen eines Grans vorkommt, so wird man nach einigen Tagen schon constant Jod in der Milch der Kuh finden. — Ich erlaube mir, hier an einen Fall zu erinnern, den ich vor mehreren Jahren gelesen habe. Ein Bauer holte sich von Zeit zu Zeit aus der Apotheke ½ Quentchen rothes Präcipitat. Als ihn nun der Apotheker einmal über die Verwendung desselben befragte, antwortete ihm der Bauer, dass er das Präcipitat stets als Abführmittel gebrauche und dass es ihm immer gute Dienste geleistet habe. Bei diesem Manne ist also wohl kein Quecksilber in das Blut übergegangen; was wäre aber geschehen, wenn dieser Mann nur einige Gran Präcipitat eingenommen hätte? — Ich wage es nicht, über diesen Gegenstand noch mehr zu sagen, da derselbe längst von competenter Seite besprochen worden ist, und dieses sowohl als auch der Sachverhalt über diesen Gegenstand dem gebildeten Arzte längst bekannt ist.

Wenn daher die Kemptner Jodquelle die zweitreichste an Jod in Bayern ist, so steht sie doch vermöge der günstigen Eigenschaften des Jodmagnesiums und des verhältnissmässig geringen Gehaltes an Kalksalzen und Chlornatrium, wesswegen man ohne allen Nachtheil 1 — 1½ bayerische Maas täglich davon trinken kann, über dem Virgiliusbrunnen in Dürkheim, und vermöge ihrer grösseren täglichen Ergiebigkeit an Mineralwasser entschieden über der Adelheidsquelle.

Möge übrigens eine Mineralquelle viel oder wenig Jod enthalten und eine Zusammensetzung haben, welche sie wolle, jede hat doch ihre specielle Indication in mehr oder weniger häufigen Fällen, nur mit dem Unterschiede, dass an der einen Quelle nur eine Krankheitsform Besserung oder Heilung findet, an der andern aber mehrere Krankheitsformen; dass die eine oder andere Quelle aber für Dutzende von Krankheitsformen sei, wie so oft in den Zeitungen in Form eines fast completen Registers der speciellen Pathologie angekündigt wird, ist mir noch lange nicht klar.

Die an der Kemptner Jodquelle erzeugte Jodseife und die Jodpastillen enthalten Jod in nicht bedeutender Quantität. Schabt man von einer solchen Pastille etwas ab und mengt es mit dünnem Stärkekleister, so erscheint auf Zusatz von etwas Chlor sogleich die charakteristische blaue Jodfärbung. Das gleiche Verhältniss findet bei der Jodseife statt; nur wird man hier besser thun, statt Chlor in Substanz hinzuzufügen, auf die Seife Chlor aus einer mit Chlorwasser gefüllten Flasche momentan einwirken zu lassen. In der Asche dieser zwei Produkte ist übrigens das Jod noch sicherer zu erkennen.

Im Handel existirt auch eine Krankenheiler Jodsoda-Seife und eine Jodsoda-Schwefelseife; in diesen beiden Sorten Seife finden sich nur Spuren von Jod, und man kann nur in der Asche derselben Jod entdecken. Die

ferner im Handel vorkommende sogenannte Quellsalzseife von Aschaffenburg-Soden enthält ebenfalls nur eine höchst geringe Menge Brom.

Schliesslich erlaube ich mir noch einige Bemerkungen über den Kumiss einiger asiatischen Steppenvölker, der Kirgisen, Baschkiren und Kalmücken, beizufügen.

Der ächte Kumiss, Kumiss Tschigan genannt, ist geistig gegohrene Stutenmilch; es gibt aber auch einen Kumiss Airan, welcher letztere aus Kuhmilch bereitet ist. — Es ist bekannt, dass bei diesen Steppenvölkern die Tuberculose und Scrofulose wenig oder gar nicht vorkommen. Die freie, von Jugend auf abgehärtete Lebensweise dieser Nomadenvölker mag wohl theilweise die Ursache sein von der Abwesenheit dieser Krankheiten; ein anderer und hauptsächlicher Grund aber ist wohl in dem vorherrschenden Genusse des Kumiss zu suchen, der diesen Völkern nicht nur Getränk, sondern auch Nahrungsmittel ist. Die meisten Aerzte schreiben gerade dem Genusse des Kumiss die Hauptwirkung zu, und dies ist der Grund, warum selbst aus fernen Gegenden Kranke im Sommer zur Kumisskur in die Steppengegenden von Astrachan und Orenburg ziehen.

Herr Hofrath Dr. L. Spengler zu Bad Ems hat in Band VI. Heft 1 S. 4 — 20 von Buchner's Neuem Repertorium für Pharmacie über den Kumiss eine Abhandlung gebracht, worin Dr. Chomenkoff (S. 12) die günstige Wirkung des Kumiss einer weinigen Grundlage (dem Principium vinosum) und dem Vorherrschen der Kohlensäure zuschreibt. Diese Annahme mag eine ganz richtige sein, aber noch beachtenswerther erscheint mir die Annahme des Herrn Hofrath Dr. Schott in Frankfurt a. M. zu sein, der die günstige Wirkung des Kumiss in den Kirgisensteppen dem wahrscheinlichen Jod- und Bromgehalte desselben zuschreibt. Ist der Jod- und Bromgehalt in diesem Natur- und zugleich Kunstprodukt auch ganz klein, so ist doch die Gegenwart dieser Körper nicht ausser Acht zu lassen. Zwischen der Jodmilch und den daraus bereiteten Jodmolken und dem Kumiss, sowie dem Leberthran scheint mir eine besondere Harmonie zu bestehen. In diesen vier Produkten ist ein nährendes Princip, in allen eine wenn auch geringe Menge Jod und Brom. Der Leberthran wird mit Grund von jedem Arzt angewendet, wahrscheinlich mit der Zeit ebenso Jodmilch, Jodmolke und der mit diesen natürlichen Jodträgern durch geistige Gährung erzeugte Kumiss, wenn er mehr bekannt wird. Herr Hofrath Dr. Spengler sagt in seiner Abhandlung S. 18, das Milchvieh werde nicht besonders behandelt, aber gut wird der Kumiss nur dann, wenn die Kühe, Schafe oder Stuten frei in den Steppen weiden und die Pferde sich von Federgras *(Stipa pennata)* nähren, und der Boden, auf dem die Milchthiere weiden, Kochsalz enthält; das meiste Kochsalz enthält Jod- und oft auch Bromverbindungen, und dadurch erklärt es sich, dass die Milch dieser Thiere wahrscheinlich jod- und bromhaltig ist. Dr. Schott, dieser leider zu früh verstorbene, auf dem balneologisch-therapeutischen Gebiete bekannte Forscher, begründet seine Ansicht, dass der Kumiss der Kirgisen, ausser der heilsamen Veränderung, welche die Milch durch die geistige Gährung erfährt, auch noch jod- und bromhaltig ist und dadurch noch specielle Heilkraft auf Krankheitsformen mit tuberculösem oder scrofulösem Charakter empfängt, indem er sagt (Balneolog. Zeitung Band IV. Nr. 7 S. 103): „Bekanntlich ist die Steppe der Kirgisen um Orenburg so

reich an grossen Salzseen und Salzpfützen, dass der Weideboden überall von Kochsalz und den es gewöhnlich begleitenden anderen Salzen so durchdrungen ist, dass die darauf sich nährenden Milchthiere den Boden sehr begierig belecken und das mit diesen Salzen geschwängerte Gras und Heu ebenso gern fressen. Es ist nun bekannt, dass das Wasser der Steppenseen neben dem Kochsalz sicher noch Brommagnesium und wahrscheinlich auch Jodmagnesium enthält. Für den Gehalt an Brommagnesium spricht die von einigen Chemikern des Auslandes gemachte Analyse dieser Seen; für den wahrscheinlichen Gehalt an Jod der Umstand, dass nach einer alten Erfahrung der Kirgisen bei den unter ihnen weilenden, die Kumisskur gebrauchenden Gästen dieselbe dann am schnellsten und sichersten wirkt, wenn sich dieselben während der Dauer der Kur des Genusses von Brod, überhaupt von amylumreichen Stoffen, möglichst enthalten." — Um den Bromgehalt der Steppenseen zu beweisen, lasse ich hier zwei Analysen des Wassers derselben nach Göbel (S. Reise nach dem Ural, dem Altai und dem kaspischen Meere, auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Russland im Jahre 1829 ausgeführt, von A. von Humboldt, G. Ehrenberg und Rose, herausgegeben von G. Rose. Berlin 1842, S. 269) folgen.

	Wasser des Sees von	
	Baskuntschatsk.	Indersk.
Chlornatrium	18,9997	23,9275
Chlorkalium	0,1992	0,1014
Chlormagnesium	5,4349	1,7355
Brommagnesium	0,0065	0,0045
Schwefelsaure Talkerde . .	—	0,3464
Schwefelsaure Kalkerde . .	0,0280	0,0421
Wasser	74,3428	73,8426
	100,0000	100,0000

Nach Art der Steppenvölker wird seit zwei Jahren auch in Wildbad Sulzbrunn aus jodhaltiger Kuh- und Stutenmilch Kumiss bereitet, und wurde derselbe bereits mehrfach in den indicirten Krankheitsformen angewendet. Die Milch der Milchthiere wird einfach dadurch der Milch der Nomadenvölker ähnlich gemacht, dass die Kühe oder Stuten so viel Jodwasser aus der Römerquelle saufen, als ihnen behagt. Milch von Stuten lässt sich hier immer nur in dem Falle acquiriren, wenn das Füllen umkommt, andernfalls bekommt man selbst um hohen Preis keine Pferdemilch von den Pferdebesitzern. — Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir anzuführen, dass die Pferdemilch im Geruch und Geschmack ebenso verschieden ist wie die Ziegenmilch. Je reiner das Pferd gehalten wird, desto weniger unangenehmen Geruch und desto reineren Geschmack hat sie. Manchmal hat sie einen ganz ranzigen Geschmack mit einem kratzenden Gefühle im Schlunde. Der Rahm ist ausserordentlich dick, beinahe zum Schneiden. Sie gerinnt selbst auf Zusatz von Lab, Alaun etc. schwer und es bleibt dann der wenige darin enthaltene Käsestoff grösstentheils schwebend in den Molken. Sie säuert langsamer als Kuh- und Ziegenmilch.

III. Tagesgeschichte.

† Aus **Kreuznach,** dessen Frequenz sich von Jahr zu Jahr steigert, so dass die diesjährige Saison bereits 5200 Kurgäste aufzuweisen gehabt hat, geht uns ein Schreiben zu, welches einige Mängel und Schattenseiten dieses beliebten Soolbadeortes im Interesse des Publikums aufdeckt und um deren Abhülfe bittet. Zunächst wird gewünscht, dass eine Trinkhalle erbaut werde, da eine solche durchaus noch fehlt und die Kurgäste bei Regenwetter keinen anderen Schutz haben, als ihre eigenen Regenschirme. Ferner wird gewünscht, dass allwöchentlich regelmässige Reunions im Kurhause Statt finden möchten. Für die 2½ Thlr., welche jeder Kurgast zu entrichten hat, geniesst derselbe Morgens von 6 — 8 Uhr und Abends von 5 — 7 Uhr die Musik der Bade-Capelle, das Recht der Promenade und den Brunnen. Die im Kurhause selbst schon Statt findenden Reunions werden nicht von der Bade-Direction, sondern vom Pachter veranstaltet, der dafür jedesmal von jeder theilnehmenden Person eine Steuer von 15 Sgr. erhebt. Weiter wird eine leitende Persönlichkeit, ein sogenannter Bade-Commissarius, vermisst. Das Bad ist ein Actien-Unternehmen. Allerdings hat die k. Regierung im Jahre 1834 bei Gründung der Anstalt ein Capital von 85,000 Thlr. gegen mässige Zinsen und ratenweise Abzahlung vorgeschossen, sich aber kein besonderes Recht der Controle oder Einwirkung auf die Verwaltung vorbehalten. Es wird nun gewünscht, dass die Regierung sämmtliche Actien ankaufe [?] und die Verwaltung des Bades in ihre Hand nehme. Endlich wird beantragt, dass die Direction der Rhein-Nahe-Bahn, deren Bahnhof am nördlichen Ende der Stadt, ¼ Meile von dem am Süd-Ende liegenden Bade, liegt, bei letzterem, etwa am Hotel Rheinstein, wenigstens während der Saison eine Haltestelle einrichten möge, wo Passagiere ohne Gepäck ein- und aussteigen könnten. Schliesslich empfiehlt das Schreiben noch das nicht weit von Kreuznach belegene Münster am Stein, wo eigentlich die Hauptsoolquellen sind, deren Temperatur 22 — 24 Grad R. ist. Es sind dort gute Wohnungen und zweckmässige Bade-Anstalten. Zum nächsten Frühjahr wird auch ein elegantes Hotel und Kurhaus eröffnet werden, welches der frühere Pachter des Kreuznacher Kurhauses, Herr Schmuck, bauen lässt. Münster am Stein, wo eine Eisenbahn-Station ist, liegt höchst romantisch in einem Thalkessel der Nahe zwischen dem Rheingrafenstein, dem Rothenfelsen und der Ebernburg.

> **Paderborn.** Dr. Hörling beabsichtigt, ein grösseres Werk über Bäder herauszugeben, und will, nach dem vertheilten Circular zu schliessen, hauptsächlich die finanzielle und ökonomische Seite der Badesaison berücksichtigen.

⊙ **Ems,** 12. September. (Die Enthüllung des Diel'schen Denkmals in Bad Ems.) Morgens um 11 Uhr belebten sich die Emser Strassen mit einer Menge Menschen, und die ganze Schuljugend erschien in sonntäglichem Kleide und mit Fahnen. Alle begaben sich zum Rathhause, um sich daselbst zu versammeln und zu einem Zuge zu reihen. Unter Vorantritt der Musik bewegte sich derselbe vom Rathhause durch die Stadt nach den Quellen. Der Zug war gebildet von der sämmtlichen Schuljugend mit ihren Lehrern, von den Bade-Angestellten, einheimischen und fremden Aerzten, zwei Enkeln von Diel, dem Bürgermeister mit dem ganzen Gemeinderathe, dem Comite,

den Pomologen, der Deputation aus Diez, wo Diel früher Physikus war, woran sich dann die Emser Einwohner und Kurgäste anschlossen. In dem Zuge zeichnete sich besonders die Pomologie aus; Herr Wichterich, Gärtner bei Madame Huyn, hatte ein prächtiges Arrangement gemacht. Schön gekleidete Mädchen trugen einen Kranz von Birnzweigen mit Birnen, die den Namen Diel umkränzten; andere trugen Birnen von der ihm zu Ehren genannten Beurré Diel, andere Kissen mit seinen pomologischen und balneologischen Schriften und dem Bildnisse von Diel.

In den Hallen des Kurhauses schlossen sich die Emser Jungfrauen an, die Emseria mit ihren Nymphen darstellend, und nachdem der Zug an der ehemaligen Wohnung von Diel vorübergezogen, wurde vor dem Hof- und Polizei-Commissariate nun zuerst Seiner Hoheit dem Herzoge eine Huldigung dargebracht, indem die National-Hymne gespielt wurde. Dann ging der Zug durch die Kur-Anlagen nach dem grossen Saale des Kurhauses, woselbst schon eine Menge Menschen versammelt war. Die Schüler der Realschule sangen daselbst ein Vaterlandslied, worauf Herr Hofrath Dr. Spengler die Festrede hielt. Er schilderte das reiche Leben von Diel, setzte mit Wärme und Gefühl die grosse Bedeutung von Diel's Wirksamkeit für Ems auseinander und bewies, wie er der eigentliche Gründer des jetzigen Ruhmes von Ems ist, und wie es ein Act der Pietät und Gerechtigkeit sei, das Andenken an den grossen Arzt öffentlich für alle Zeiten zu ehren. Nach dieser trefflichen Rede setzte sich der Zug wieder in Bewegung nach dem Monumente hin. Dort angelangt, sangen die Schulkinder ein Festlied, worauf Herr Hofrath Spengler die Rednerbühne bestieg, die neben dem Monumente selbst angebracht war. Während einer kurzen, feurigen Anrede wurde die Enthüllung unter dem Bravorufen des Publikums, Pauken- und Trompetenschall und Böllerschüssen vorgenommen. Nachher übergab er das Denkmal dem bewahrenden Wohlwollen der Emser und dem vorsorglichen Schutze der städtischen Behörde, worauf der Herr Bürgermeister dankend das Denkmal in Empfang nahm. Dann trug eine Emser Jungfrau, die Emseria darstellend, ein eigenes Festgedicht meisterhaft vor und bekränzte die Büste mit einem Lorbeerkranze. Die Nationalhymne beschloss sodann diese Feierlichkeit, welche bis 1 Uhr gedauert hatte. Die Büste ist in Bronze von Herrn Bildhauer Hartung in Coblenz, einem anerkannten Künstler, dem die Rheingegend schon so manches schöne Kunstwerk verdankt, gefertigt und in Sayn gegossen.

Um 1 Uhr versammelte sich die Gesellschaft in dem mit Diel's Bilde festlich geschmückten Speisesaale des Kurhauses zum Diner. Es waren ungefähr 80 Couverts. Den ersten Toast brachte Herr Hofrath Dr. Spengler auf Se. Hoheit den Herzog aus, weil dieser zuerst die Idee der Aufstellung des Denkmals gebilligt und genehmigt hat, und sein dreifaches Hoch galt ihm als dem Gönner der Kunst, dem Förderer der Wissenschaft, dem Protector von Ems. Der zweite Toast wurde vom Herrn Staats-Procurator Flach aus Wiesbaden (Enkel von Diel) auf Herrn Hofrath Dr. Spengler gebracht, als demjenigen, dem die Ehre gebührt, die Idee angeregt und ausgeführt zu haben. Im dritten Toaste brachte der Herr Bürgermeister den auswärtigen Gästen ein Hoch. Des Abends fand eine Beleuchtung des Denkmals und Feuerwerk Statt; ein Ball schloss in der heitersten Laune die erhebende Feier. (K. Z.)

⁂ **Schwalbach,** 4. September. Des ungünstigen Wetters ungeachtet weilt immer noch eine ziemliche Anzahl Badegäste hier, in der eigentlichen Saison aber war Schwalbach besucht wie noch kein Jahr zuvor. Die Liste der zur Kur Anwesenden stieg etwa auf 3250! Russen, Engländer, Franzosen in Menge tummelten sich hier, auch Amerikaner, Holländer, Italiener waren gekommen. Wohin man sich wendete, hörte man die Laute fremder Zunge, und manchesmal mochte Einen der Zweifel überkommen, ob man denn wirklich auf vaterländischem Boden stehe. Dass die Ausländer stets die Tonangebenden waren, dass um sie Alles sich bewegte, dass der Deutsche überall nachstehen musste — das ist selbstverständlich, das ist ja so deutsche Art!! Nach der Mitte des August fand ein starker Abfluss der Ausländer statt, so dass das Bad mehr ein deutsches Gepräge zurückerlangte, doch waren immer noch während der letzten Augusthälfte über anderthalbhundert Engländer und gegen anderthalbhundert Russen und noch manche andere Fremde zur Stelle. Kein Wunder daher, dass in der eigentlichen Badezeit Mangel an Wohnungen fühlbar wurde und die Bademeister angewiesen werden mussten, mit dem Wasser möglichst sparsam umzugehen, so dass mancher Kurgast über sein Bad klagte. Da nach dem einmal in Zug gekommenenen Zustrom der Russen und Briten und nach den dermalen in der Heilkunde vorherrschenden Ansichten vorauszusehen ist, dass dieser Zustrom nicht nachlassen, sondern dass er noch stärker anschwellen werde, so ist geboten die baldige Anlegung neuer Wasserleitungen (denn an eisenhaltigen Quellen fehlt es dieser Gegend nicht) und die Erbauung neuer Häuser, die nicht (wie man behauptet) von den Behörden aufgehalten, sondern nachdrücklich gefördert werden sollte. Denn nur Concurrenz kann die Preise im richtigen Verhältniss halten, und den Wirth nöthigen, für die gehörigen Bequemlichkeiten (z. B. Sopha's von solcher Grösse, dass der Patient sich auf ihnen ausstrecken kann) Bedacht zu nehmen. Geschieht Beides nicht, so geht das heilkräftige Schwalbach in den Besitz reicher Ausländer über und wird uns Deutschen halb entzogen.

(:) **Heiden.** (Pension zum Sonnenhügel auf Heiden, Cant. Appenzell, Schweiz.) J. Eugster empfiehlt sein schon seit manchen Jahren sehr stark und verdankenswerth in Anspruch genommenes Etablissement zum Sonnenhügel, versehen mit guten Betten, angenehmen Zimmern und bequemer Einrichtung überhaupt. Bisher hat dasselbe ausschliesslich unr zur Auslehnung an die verehrten Kurgäste von nah und fern gedient, eignet sich nun aber vermöge der angebrachten Vergrösserung und Einrichtung zu einer für sich bestehenden Kuranstalt, welche die verehrlichen Gäste ebenfalls mit Kost und Molken versieht. Auch für Ziegen- und Kuhmilch, so wie für Mineralwasser ist gesorgt. Dieses Etablissement ist kein Gasthof, sondern eine Privatanstalt, auf den Wunsch vieler Familien und einzelnen Personen so eingerichtet, dass wer grössere Ruhe einem störenden Gewimmel, kurmässiges Essen einer Table d'hôte vorzieht, daselbst alles Gewünschte möglichst gewissenhaft besorgt finden wird. — Kost und Logis mit Molken werden, je nach Verschiedenheit der Zimmer, pr. Woche von Fr. 26 bis 32 gegeben werden.

. [!] **Nervi** bei Genua. Nervi, das die Leser unserer Zeitschrift aus Albers' Mittheilungen darüber (Bd. I. p. 294) als einen vortrefflichen Winter-

aufenthalt kennen, soll durch Vermittlung einer reichen englischen Familie eine grossartige Einrichtung erhalten, indem mit vielem Gelde ein Hôtel mit vollkommener Pension daselbst errichtet werden soll. Ein tüchtiger Arzt aus Genua wird die ärztliche Leitung übernehmen.

< **Livorno,** 4. August. Die Witterung neigt fortwährend zum Kühlen und Regnerischen, so dass die Seebäder manchen Kurgästen keineswegs gut bekommen. Mit dem August geht hier übrigens die Badezeit zu Ende.

IV. **Miscellen.**

Bade- und Brunnenpräludien.

Der nachfolgende, aus der Feder des geistreichsten deutschen Feuilletonisten Kossak herrührende Aufsatz enthält Wahrheiten, deren Beherzigung Badeärzten und Brunnendirectionen hiermit empfohlen sei.

„Wohin werden Sie in diesem Sommer gehen?“ Diese Frage pflegt jetzt unter allen Leuten, die im Stande sind, vier bis sechs Wochen Ferien und das nöthige Reisegeld zu erschwingen, Parole und Feldgeschrei zu sein. In jedem Jahre hören wir sie hundertmal und richten sie ebenso oft an unsere Freunde und Bekannten, und immer wieder wundern wir uns über den eigenthümlichen Gesichtsausdruck, der mit ihrer Beantwortung verbunden zu sein pflegt. Unter zehn Personen, die uns den Namen des von ihnen gewählten Brunnens oder Bades mittheilen, machen nämlich wenigstens neun ein so niedergeschlagenes Gesicht, als ob sie nicht an einen Ort des Vergnügens und der Wiederherstellung, sondern auf die Folterbank geführt werden sollten. In den letzten zehn Jahren namentlich hat die peinliche Stimmung überhand genommen und verdient wohl mit dem besondern Namen „Brunnenschmerz“ bezeichnet zu werden.

Wenn wir nach den Ursachen dieses moralischen Leidens forschen, so bemerken wir sehr bald, dass der sinkende Credit vieler Heilquellen zum Grunde liegt, und dass die Art, wie das „Brunnengeschäft“ heute systematisch betrieben wird, vortrefflich geeignet ist, alle Personen, deren Organismus mit Nerven und nicht mit Bindfaden oder Pechdraht bezogen ist, mit dem tiefsten Misstrauen in die muthmaassliche Wirkung des ihnen verordneten Kurverfahrens zu erfüllen. Die ausserordentliche Zunahme der Eisenbahnverbindungen in Deutschland hat es nicht allein den Weinreisenden möglich gemacht, bis in die entferntesten Winkel von Gebirgsschluchten und Küsteneinöden mit ihren Preiscourants vorzudringen; sondern sie hat auch die Brunnenreisenden erzeugt, jene jüngeren Aerzte, die sich im Winter aufmachen, alle grossen Städte bereisen, die einflussreichen Doctoren besuchen und bei ihnen ein gutes Wort für ihre heimische Quelle einlegen. Wie Jene eine Menge schlechten Traubensaftes durch hartnäckige Anpreisungen unter die Leute bringen, so haben Letztere nicht wenig dazu beigetragen, eine Anzahl vorläufig noch nicht in ihren Wirkungen hinlänglich beobachteter, neu aufgefundener Heilquellen, wenn wir jedes chemisch alterirte Wasser gleich so nennen wollen, den Aerzten und dem Publikum annehmbar und in einzelnen Fällen sogar volksthümlich zu machen. Durch dieses moderne Verfahren und

das gleichzeitig in Anwendung gebrachte literarische Reclamenwesen ist es sogar so weit gekommen, dass unter den Brunnen- und Badeorten neuerdings die Mode ihren Einfluss ebenso mächtig auszuüben begonnen hat, wie auf die Wahl der Wohnungen, des Kleiderschnitts, der Leibwäsche und Kopfbedeckungen. Besteht der Ruhm einzelner Heilquellen auch nach wie vor, da ihre ausgezeichneten Wirkungen in gewissen Krankheiten seit Jahrhunderten verbürgt sind, und bilden diese segensreichen Stätten Ausnahmen von den in den letzten fünfzehn Jahren entdeckten zweifelhaften Gewässern, so sehen wir in jedem neuen Jahre ältere, einst sehr beliebte Brunnen doch immer mehr in Vergessenheit gerathen und endlich von allen Patienten gemieden, wenn ihre Directoren und Aerzte nicht rechtzeitig zu den nothwendigen Reclamen greifen und durch vielversprechende Zeitungsinserate ihre Nahrungsstelle wieder in leidliche Aufnahme bringen. Es heisst wohl durchaus nicht zu viel behauptet, wenn wir lediglich der Geschicklichkeit mancher ärztlichen Brunnenreisenden die Blüthe mancher Badeorte auf Kosten älterer, des Besuchs weit würdigerer Quellen zuschreiben. Bei der Oeffentlichkeit des heutigen Lebens und dem regen geselligen Verkehr in grossen Städten ist dem gebildeten Publikum dieses geschäftliche Verfahren sehr wohl bekannt und ganz dazu geeignet, das ärztliche Ansehen herabzusetzen, ein Uebelstand, der den älteren Brunnenärzten zu grossem Verdruss gereicht und von ihnen durchaus gemissbilligt wird. — Der zweite Grund der Verstimmung der heutigen Badereisenden ist das durch die Autorität älterer Aerzte und die neuere Chemie heruntergebrachte Ansehen der Quellen als eigenthümlicher heilender Naturprodukte. Seitdem der alte Rust den Satz aufgestellt hat, dass ein besonderer mystischer Brunnengeist den Heilquellen nicht inne wohne, dieselben vielmehr nichts enthielten, was nicht auch in derselben Vollkommenheit von der Chemie hergestellt werden könne, ist das goldene Zeitalter der Badeorte vorüber. Nur die verhöhnten Abergläubischen, welche der Natur eine grössere Genauigkeit der Mischungen, einen sublimmern Styl der Fabrikation und eine erfreulichere Sauberkeit des angewandten Materials zutrauen, zweifeln nicht an den alten Quellen und gebrauchen sie mit demselben Zutrauen wie vor hundert Jahren ihre Vorfahren. Die modernen Skeptiker dagegen stimmen wohl selbst als Kurgäste zuweilen in die bekannten niederträchtigen Verleumdungen ein, dass manche etwas sparsam fliessenden auflösenden Brunnen vor Sonnenaufgang durch einige Pfund Bittersalz und eine Tonne frisches Quellwasser ergiebiger gemacht werden. Während mehrerer Jahre in der Heimath in verschiedenen Brunnengärten bereits von allerlei, mehr oder minder flüchtig angefertigten Heilwässern durchfegt, — man vergleiche des Beispiels wegen nur einmal denselben von mehreren Mineralwasserfabriken angefertigten Brunnen — geht diese Menschenklasse schon von vorne herein mit Abneigung und tiefem Argwohn an den Originalquell.

Aber das Misstrauen der Patienten wird erst gerechtfertigt, wenn man sieht, auf welche pferdemässige Weise an gewissen neueren Brunnenorten kurirt wird. Ich bin selbst der Leiche eines alten Herrn gefolgt, der an einer neben der Morgenkur getrunkenen, erst unlängst in Gebrauch gekommenen kohlensauren Quelle grossen Wohlgefallen gefunden hatte, und von einem jungen Badearzte, der dem reichen Alten zu Munde redete, immer mehr dazu ermuntert wurde, bis ihn endlich nach der Suppe der Schlag rührte. Der

Schlag traf aber auch den sonst trefflichen und, mit Verstand angewandt, gewiss sehr heilsamen Quell fürchterlich; die Landsleute und Altersgenossen des Verstorbenen sprengten aus einander, wie eine Schaar Sperlinge, unter die der Gärtner eine Ladung Dunst abfeuert, und reisten spornstreichs nach Hause. Statt auf die weisen Vorschriften der an tief eingreifenden Heilquellen wohnenden, über Beobachtungen an Tausenden von Kranken ergrauten, erfahrenen Badeärzte zu hören, lässt sich ein grosser Theil des Publikums oft genug mit den vacirenden Doctoren ein, die oft nur aus Mangel an fester Praxis sich in einem Badeorte einfinden und mehr zu ihrer eigenen Zerstreuung und Anknüpfung interessanter und einträglicher Bekanntschaften als zum Besten ihrer Patienten sich mit Kuriren beschäftigen. So waren wir im Auslande zufällig Zeuge, wie ein junger deutscher Arzt, der nicht das Recht hatte, ein Recept in der Apotheke des Ortes zu verschreiben, da ihm die Localdoctoren scharf auf die Finger passten, als ihm ein Engländer in die Hände gefallen war, das Recept, dessen medicinische Bestandtheile er sich durch die Post aus einer nahe gelegenen Stadt verschrieben hatte, eigenhändig, ohne Waagschale und feinere Apparate, nur mit Hülfe von Theelöffel und Rasirmesser zusammenmischte. Zum Glück half das Mittel; der leichtsinnige Doctor aber hat sich gebessert und lacht jetzt im Besitz einer reellen Praxis zuweilen noch über seinen Leichtsinn in jüngeren Jahren.

Wer indessen in die altbewährten Bäder reist, wo gediegene Persönlichkeiten ärztlichen Rath ertheilen und das Leben der Kurgäste seit Jahren streng diätetisch geregelt ist, kann sich mit mehr innerer Beruhigung in den Waggon setzen als der Wagehals, der sich zu einem Versuche entschliesst und in ein neues Bad zieht. Leider geht nämlich durch die menschliche Natur der hypochondrische Zug, das Alte zu beargwöhnen und von dem neu entdeckten, noch nicht Abgenutzten eine kräftigere Wirkung zu erwarten. Dazu mag sich vielleicht auch noch der liebenswürdige Wahn gesellen, in dergleichen jungen vermeintlich unverdorbenen Badeorten billiger fortzukommen und weniger von der Speculation ausgebeutet zu werden. Diese bange Oeconomie wird zuweilen hart bestraft. Einer unserer Bekannten hatte sich durch die viel versprechenden Reclamen eines thüringischen Ortes im vorigen Jahre verleiten lassen, mit seiner Familie dorthin zu gehen. Unterwegs traf er mit einigen Geschäftsfreunden aus jener Gegend zusammen und theilte ihnen sein Project mit. Als gute Landeskinder wollten sie zwar nicht durch ernstliche direkte Abmahnungen ihren eigenen Landsleuten Schaden thun, allein sie schnitten beim Abschied von dem Geschäftsfreunde auf der Station, von welcher die Poststrasse nach dem angeblichen Badeorte führte, so traurige Gesichter, wie sie etwa die Angehörigen der athenischen Jünglinge und Jungfrauen gemacht haben mögen, als diese dem Minotaurus vorgeworfen wurden. Der arme Berliner begriff schon am nächsten Morgen nach seiner Ankunft den Sinn der trübseligen Mienen. In dem angeblichen Badeorte war noch Alles im Werden begriffen und nur die Phantasie des reclamenmacherischen Wirths hatte sämmtliche Einrichtungen als vorhanden und vollendet den Kurgästen in der Fremde angepriesen. Von Vorkehrungen zum Bade war keine Rede; in dem Hause des angeblichen Badevorstehers war nicht einmal eine hölzerne W a n n e vorhanden. Als diesem die Vorspiegelungen in den Zeitungen ernstlich vorgehalten wurden, meinte er, wenn die Herr-

schaften baden wollten, sei ja nichts leichter, als Bäder einzurichten. Die Familie wartete von Tag zu Tag vergeblich darauf, und als man dem Widerspenstigen ernsthaft zu Leibe ging, verlangte er für einen Monat die Vorausbezahlung der Bäder zur Deckung seiner Auslagen. Selbst eine umfangreiche Beschwerde bei dem Magistrat der Ortschaft war vergeblich. Die Familie mit den kränklichen Kindern sass ohne Bäder in dem waldigen Neste fest, nicht einmal gebahnte Spaziergänge im Forste waren vorhanden und nur die kräftige Bergluft gewährte den Geprellten Stärkung und Labung.

Eine andere Ursache des üblichen Brunnenschmerzes ist der Uebelstand, dass viele Wirthe in Badeorten von Jahr zu Jahr die Preise der Wohnungen steigern, ohne dem städtischen Comfort im Mindesten zu folgen. Während durch die Billigkeit des Mobiliars selbst der minder wohlhabende Städtebewohner sich manches zur Bequemlichkeit gehörige Hausgeräth angeschafft hat, das sonst nur im Gebrauch bemittelter Leute war, sind die meisten kleineren Quartiere in den Bädern auf der früheren Stufe stehen geblieben. Der Kurgast muss also während einer Periode, welche meistens seine körperlichen Kräfte stark in Anspruch nimmt, sich noch eine Entziehungskur im Punkte der Bequemlichkeit gefallen lassen. Man nimmt ihm monatlich für ein Zimmer sieben bis acht Thaler ab, dafür hat er das Vergnügen auf einem Sopha zu sitzen, dessen Polster so sehr zu Schanden gesessen ist, dass es mit einem Inbegriff von Wolfsgruben verglichen werden konnte. In den höchst ländlich gelegenen Badeorten haben die Kurgäste sehr oft einen hartnäckigen Krieg mit den Mäusen zu bestehen, deren unausgesetztes Nagen zur Nachtzeit auf einen durch purgirende Wässer, weite Spaziergänge und magere Kost heruntergebrachten Kurgast einen mörderischen Eindruck macht. Nach einer Reihe schlafloser Nächte haben wir selbst einmal das Haus eines indolenten Wirths durch praktische Anwendung kammerjägerlicher Reminiscenzen von dem scharfgezahnten Wildpret gereinigt. Wackelnde Tische, windbrüchige Stühle und knarrende Betten sind Alltäglichkeiten; eine äusserst charakteristische Eigenschaft eines Landstrichs, in dem sich sonst viele anerkannt bewährte Heilquellen befinden, ist aber die Unzuverlässigkeit der Rouleaux. In allen dortigen Gasthäusern fallen sie dem Ankömmling beim Aufziehen und Herunterlassen auf den Kopf, ein Umstand, der namentlich Abends in Parterrezimmern der Einwohnerschaft kleiner Badeorte für höchst unterhaltend gilt und oft zu unschuldigen Volksversammlungen Veranlassung gibt. Die Wirthe in derselben Gegend könnten sich endlich auch die Untugend abgewöhnen, ausser der hohen Zimmermiethe für jedes Bett extra eine Bezahlung von einem Drittel- bis zu einem halben Thaler zu beanspruchen oder im entgegengesetzten Falle auch ein Honorar für geliefertes Waschwasser und Handtücher dem Reisenden abzufordern. Wir fürchten sonst wirklich, dass der Brunnenschmerz die Leidenden alljährlich in grösseren Schaaren nach der Schweiz treibt, wo die Besitzer der Pensionen dem Gaste ein verhältnissmässig weit billigeres und comfortableres Unterkommen als in den nördlicheren Zonen bieten, und die köstliche Luft für den Mangel an Heilquellen entschädigt.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.